Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: - (1901)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3. Juni 1901.

Pestalozzianum

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Dr. Thomas Scherr. — Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik. — Ausstellung von Knabenhandarbeiten. — Eine Lehrmittelzentrale. — Vom Pestalozzianum. — Literarische Besprechungen.

Dr. Thomas Scherr.

Ehe das laufende Jahr zu Ende geht, wird ein Jahrhundert verflossen sein, seit der Organisator der neuern zürcherischen Volksschule das Licht der Welt erblickte.

Geboren zu Hohenrechberg in Württemberg den 15. Dezember 1801 als Sohn des dortigen Lehrers, erhielt er seine eigene Lehrerbildung in der benachbarten Taubstummenanstalt Gmünd; 1825 kam er durch Berufung an die zürcherische Blindenanstalt, mit welcher unter seiner Direktion eine Abteilung für Taubstumme verbunden wurde. Bald gelangte er auch ausserhalb dieses Spezialgebietes zu pädagogischem Ansehen. Die Regeneration des Jahres 1830 führte ihn in den Erziehungsrat und zu massgebendem Einfluss auf die Gesetzgebung für die zürcherische Volksschule (1832). Auch in der Durchführung übernahm er den Löwenanteil; als Direktor des neu begründeten Lehrerseminars, als Inspektor der Schulen und als Generalreferent für die Volksschule im Erziehungsrat entwickelte er während mehreren Jahren eine ebenso tief eingreifende als segensreiche Tätigkeit. Die Scherrsche Volksschule wirkte vorbildlich auch auf andere Kantone; selbst im Ausland ward die zürcherische Schulgesetzgebung mit hoher Anerkennung beurteilt.

Da kam das Jahr 1839. Scherr, der sich für den Sommer aus Gesundheitsrücksichten im Urlaub befand, kehrte nach dem 6. September nicht mehr ins Seminar zurück und ward von den neuen Behörden kurzerhand seiner Stellung entsetzt; aber sein Werk, von der Begeisterung seiner Schüler getragen, überdauerte den Sturm. Er selbst zog sich erst nach Winterthur, dann auf sein Landhaus an der Hochstrasse bei Emmishofen (Thurgau) zurück, unablässig im Sinn und Geist seines früheren Wirkens literarisch tätig (Handbuch der Pädagogik 3 Bde., Selbstbiographie: „Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale 1825—1839“, Pädagogisches Bilderbuch u. s. w.); daneben zahlreiche Neuauflagen der von ihm geschaffenen Lehrmittel; zwischenhinein war er vorübergehend als Präsident des thurgauischen Erziehungsrates (1852—55) massgebend für die Neugestaltung der Schulverhältnisse des Thurgau. Am 10. März 1870 machte ein Herzschlag seinem Leben ein Ende.

Dies in Kürze die Hauptumrisse seines Lebens. Für *eingehendere biographische Studien* bieten Scherrs „Beobachtungen, Lebenserfahrungen und Schicksale“ reichliches Material; daneben, ebenfalls von Scherr selbst, das Lebensbild „Ein zürcherischer Erziehungsdirektor“ im 4. Band des Pädagogischen Bilderbuchs (1870); Scherr hat hier seinem Mitstreiter in der Schulorganisation der Dreissigerjahre, Bürgermeister M. Hirzel, ein den Verfasser wie den Geschilderten gleich ehrendes Denkmal gesetzt; von anderweitiger Literatur über Scherr heben wir noch hervor: die Denkrede Siebers auf Scherr an der zürcherischen Schulsynode in Andelfingen 1870 (der von Dr. G. Geilfuss 1879 herausgegebenen 9. Auflage des Prosaischen Teiles von Scherrs Bildungsfreund im Anhang beigegeben); die Broschüre von Seminardirektor Rüegg: Zwei Schulmänner (Diesterweg und Scherr), Zürich 1871, und dessen biographische Skizze über Scherr in Band III von Hunzikers Geschichte der schweizerischen Volksschule S. 39—60; endlich die Schrift von J. Bänninger, der Schulreformator Thomas Scherr, Zürich 1871.

Thomas Scherr.

Bilder Scherrs aus seinen spätern Jahren finden sich noch häufig vor in den zürcherischen Schulhäusern; wir geben hier ein Bild, das ihn in verhältnismässig jungen Jahren auf der Höhe seines Wirkens als zürcherischen Seminardirektor zeigt; der Abdruck ist genommen von einer bei Honegger in Zürich nach Zeichnung von C. Scheuchzer erstellten Lithographie; das in Öl gemalte Original befindet sich, dem Vernehmen nach als Schenkung der Familie Scherr, im Seminar Küsnacht.

Aus der Geschichte der naturkundlichen Methodik.

(Naturgeschichte.)

(Schluss.)

Die starke Betonung des biologischen Prinzips im naturgeschichtlichen Schulunterricht hat zur Folge, dass an den Schüler ganz ungewöhnliche Anforderungen gestellt werden müssen. Da heisst es, „der Unterricht kann der freien Forschung des Schülers gar nicht entbehren. Probleme, die der Lehrer ihm mit nach Hause gibt, sind zur Erreichung des Zweckes unumgänglich nötig.“ So entstanden mit logischer Konsequenz die Beobachtungsaufgaben, von denen neuere Methodiker so grosse Wirkungen erwarten.[53]) Wer diese Aufgabensammlungen durchmustert, der wird gewiss erstaunen über die reiche Menge von Beobachtungen, die da dem Schüler zugemutet und anbefohlen werden. Dabei kann er sich aber der Befürchtung kaum erwehren, dass dieses Übermass der Anschauung zu einem oberflächlichen, flüchtigen Sehen, zu unreifen und falschen Urteilen verleite, ja sogar zur Blasirtheit führe. Es gilt das besonders von den Beobachtungen, die der Schüler auf seinem Schulwege oder zu Hause auszuführen hat; mit kategorischen Befehlen, wie: „Beobachte einen Krebs genau!“ ist eben dem Übel nicht vorgebeugt. Besser als flüchtige Beobachtungen und falsche Urteile nachträglich zu korrigiren, ist es, solche gar nicht aufkommen zu lassen, die Anschauung in bescheidenen Grenzen zu halten, gewissenhaft zu leiten und zu überwachen, nach dem Worte des Dichters:

„Nicht zu früh mit der Kost buntscheckigen Wissens, ihr Lehrer,
Nähret den Knaben mir auf, selten gedeiht er davon,
Kräftigt und übt ihm den Geist an wenigen würdigen Stoffen ...“

Es liegt eben im Wesen aller Neuerungen, dass sie leicht ins Extrem führen, das zeigt sich bei der Anwendung des biologischen Prinzipes im Unterrichte noch in einer andern Richtung, in der Stoffbehandlung. Unter der stolzen Bezeichnung „Vertiefung des Unterrichts“, „sinnige Naturbetrachtung“, geht man an den einen Orten mit der peinlichsten Sorgfalt auf alle Details ein und zieht, ohne sich vor sachlichen Unrichtigkeiten zu hüten, „interessante“ Schlüsse; an andern Orten werden Hypothesen aufgestellt und Theorien entwickelt, über die sich sogar Männer der Wissenschaften nur sehr vorsichtig und zurückhaltend äussern.

[53]) Piltz, E. Aufgaben u. Fragen für Naturbeobachtung des Schülers in der Heimat. Weimar, 1887,

Piltz, E., Über Naturbeobachtung des Schülers. ib. 1889.

Seyfert, R. Anweisung u. Aufgabensammlung zu planmässiger Naturbeobachtung. Leipzig, 1892.

Niessen, Aufgaben z. Naturbeobachtung. Zwei Schülerhefte. Düsseldorf.

Stucki, G. Aufgaben z. Naturbeobachtung, mit Schülerheft. Bern.

Wenn der bescheidene Raum dieser Blätter uns nicht hinderte, wollten wir gern dem Leser eine Musterkarte interessanter und geistreicher Sätze aus neuern biologischen Lehrmitteln bieten; ein Beispiel mag hier genügen: „Das Schwein ist inbezug auf seine Kost nicht sehr wählerisch. Wie die Nahrung schmeckt ist Nebensache. — Es wälzt sich gern auf dem Miste oder in schmutzigen Pfützen umher, um sich abzukühlen. Wegen der dicken Fettschicht unter der Haut fühlt es jedoch die Feuchtigkeit kaum".[54])

Besonders grosser Beliebtheit erfreut sich die „Zweckmässigkeits-Theorie", die darauf ausgeht, den Schüler bei jeder Gelegenheit auf die allweise Einrichtung der Natur aufmerksam zu machen. Auch die Theorie der „Schutzfarbe" spielt eine sehr grosse Rolle in neuern Schulbüchern. Entbehrt ein Wesen der schützenden Farbe, so weiss man sich damit zu helfen, dass man ihm als Äquivalent andere vorzügliche Eigenschaften andichtet, wie folgendes Beispiel zeigt: „Der Pirol ist ein sehr schöner, aber auffällig gefärbter Vogel; durch seine auffällige Farbe werden die Feinde angelockt; deshalb ist der Vogel sehr schlau." In ruhiger Weise hat O. Kohlmeyer die Schattenseiten und Gefahren eines solchen Unterrichts geschildert und hervorgehoben, dass damit den Kindern schlecht gedient sei, weil sie mitunter geradezu an ein falsches Denken gewöhnt werden.[55]) Wir halten seine Auseinandersetzungen für durchaus zutreffend, auch wenn ihm von gewissen Leuten bereits einseitige Kritik vorgeworfen wird.[56])

Der biologische Unterricht drängt auch zur Aufstellung von Gesetzen, die das organische Leben beherrschen, ähnlich wie das Gesetz von der Erhaltung der Kraft die Physik und das von der Erhaltung des Stoffes die Chemie regirt. Inbezug auf diese Gesetze sind die Ansichten der Methodiker verschieden. Die einen nehmen eine ablehnende Stellung ein, andere wagen gar kein Urteil in dieser Angelegenheit, Junge dagegen misst biologischen Gesetzen eine grosse Wichtigkeit für die Volksschule bei und tut mit bewährter Unerschrockenheit gleich einen vollen Griff. Die von ihm aufgestellten Gesetze sind:

1. Gesetz der Erhaltungsmässigkeit: Aufenthalt, Lebensweise und Einrichtung entsprechen einander.
2. Gesetz der organischen Harmonie: Jedes Wesen ist ein Glied eines Ganzen.
3. Gesetz der Akkommodation: Lebensweise und Einrichtung passen sich bis zu einem gewissen Grade einem veränderten Aufenthalte an und umgekehrt.
4. Gesetz der Arbeitsteilung: Je mehr die Gesamtarbeit auf einzelne Organe oder Einzelwesen verteilt ist, desto vollkommener wird sie ausgeführt.
5. Gesetz der Entwicklung aus dem Einfachen heraus zur Stufe der Vollendung.
6. Gesetz der Gestaltenbildung: Vorhandene Teile wirken auf die hinzukommenden so ein, dass ein Körper von ganz bestimmter Form entsteht.
7. Gesetz der Konnexion: Die einzelnen Organe sind von der Gesamtheit und von einander abhängig.
8. Gesetz der Sparsamkeit in Raum und Zahl.

Eifrige Anhänger Junges und seiner Theorie der Lebensgemeinschaften geben zu, dass mehrere der vorerwähnten „Gesetze" diesen Namen nicht verdienen, dass die Richtigkeit anderer bezweifelt werden dürfe und dass es sehr schwer sei, sie dem kindlichen Verständnis nahe zu bringen.[57]) Im Hinblick auf diese fatale Tatsache wird nun empfohlen, so von Schmeil, an Stelle von Gesetzen „allgemeine biologische Sätze" zu setzen; es sind das Urteile, welche die Schüler, gestützt auf ihre „reichen" Beobachtungen und Erfahrungen selbst zu fällen haben; z. B. „Die Windblütler haben weder schön gefärbte Blumenkronen, noch Duft, noch Honig", „viele Tiere des Feldes besitzen in ihrem erdfarbenen Kleide ein treffliches Schutzmittel gegen ihre Feinde", „Tiere, welche vielen Gefahren ausgesetzt sind, erzeugen eine grosse Zahl von Nachkommen", „Pflanzen, deren Samen durch Vögel verbreitet werden, tragen saftige oder fleischige Früchte", „ein Raubtier muss entweder stärker oder klüger oder schneller sein als seine Beute" u. s. w.

Eine nicht unbedeutende Schwierigkeit und Verlegenheit bereitet einzelnen biologischen Schulmethodikern die Naturlehre, besonders die Physik. Diese steht eben mit ihren unumstösslichen Gesetzen in königlicher Majestät neben und nicht unter der Welt des Organischen. Doch auch sie muss in das Joch der Lebensgemeinschaften eingespannt werden. In Anlehnung an die sog. Konzentrationsidee der Herbatianer nennen die neuern Methodiker diese Vereinheitlichungsbestrebungen die „Konzentration des Unterrichts". Partheil und Probst gliedern Physik und Chemie in die Naturgeschichte ein und behaupten, dass der systematische Physikunterricht die Nutzbarmachung der physikalischen Erscheinungen für die Erkenntnis des Lebens erschwere.[58]) Auch Wigge und Martin bringen in die Lebensgemeinschaften Physik und Chemie hinein, dazu noch Technologie, Litteraturerzeugnisse, gewerbliches Leben, Geographie und drgl.[59]) Beyer und Seyfert wählen als Konzentrationsbasis die menschliche Arbeit. Der erstere bringt die ganze Naturkunde da unter[60]), der letztere bloss Physik, Chemie und technische Mineralogie.[61]) Königbauer stützt seinen Lehrplan für ungeteilte und geteilte Volksschulen auf die Interessen des Menschen. Als solche unterscheidet er: 1. Nahrung. 2. Kleidung. 3. Wohnung. 4. Beleuchtung und Beheizung. 5. Beschäftigung. 6. Die Landschaft und ihre Produkte. 7. Wind und Wetter. 8. Gestirne und Zeiten. 9. Der menschliche Organismus. 10. Die Arbeitsteilung. 11. Gesellschaftsordnung. 12. Der Verkehr. 13. Eigentum. 14. Wertbestimmung. 15. Haushalt. 16. Sitten und Gebräuche. 17. Streit und Recht. 18. Ästhetisch-moralische Bildung. 19. Sittlich-religiöse Bildung[62]). In ganz ähnlicher Weise verfährt Paust, doch stellt er nur acht Punkte auf: 1. Die Luft als Lebensbedingung. 2. Das Wasser als Lebensbedingung. 3. Die Wärme als Lebensbedingung. 4. Die Wohnung des Menschen. 5. Die Nahrung des Menschen. 6. Das Licht im Dienste des Menschen. 7. Magnetismus und Elektrizität im Dienste des Menschen. 8. Die Erde als Wohnsitz des Menschen. Wie die Sache in Wirklichkeit aussieht, davon mag sich der Leser einen Begriff machen, wenn er erfährt, was z. B. bei Punkt 1 alles zur Behandlung kommen soll: Ausdehnung der Luft durch Wärme, Luftströmungen, Winde, Luftdruck, Atmen, Atmungsorgane, Schröpfen, Barometer, Zusammensetzung der Luft, Zweck des Atmens, Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme, der Atmung schädliche Gase, Verhalten beim Ersticken durch Gase, die Luft als Träger von Krankheitskeimen, Krankheiten der Atmungsorgane, Pflege der Atmungsorgane, die Luft als Leiter des Schalles (Entstehung, Leitung, Fortpflanzung, musikalische Töne), die menschliche Stimme, das Ohr und die Pflege desselben, Zurückwerfung des Schalles (Sprachrohr, Hörrohr, Echo).

Treffend verurteilt H. Schmidt, Lehrer in Berlin, diese Art des Unterrichtes, die nur darauf ausgeht, das menschliche Interesse in den Vordergrund zu stellen und alles darnach zu bemessen, indem er schreibt: „Anstatt dem Schüler einen freien Blick zu verschaffen für die Harmonie in der Natur, wird ihm eine vom Egoismus fabrizirte Brille aufgesetzt, deren eine Linse den Nachteil und die andere den Vorteil des Menschen wahrzunehmen hat, während alle *andern* Lichtstrahlen mit ängstlicher Sorgfalt von dem nach Erkenntnis des einheitlichen Lebens in der Natur suchenden Auge abgeschlossen werden.[63])

[54]) Partheil, G. u. Probst, W. Naturkunde für Bürgerschulen und gehobene Volksschulen. Ausg. B. Dessau u. Leipzig, 1895.

[55]) Kohlmeyer, O. Das biologische Prinzip im naturgeschichtlichen Unterrichte. Dresden, 1900.

[56]) Bibliotheca pädagogica, Pädagog. Rückblicke auf das Jahr 1900 mit besonderer Berücksichtigung der pädagog. Litteratur.

[57]) May, F. Methodik der Naturkunde auf Grund der Reformbestrebungen der Gegenwart mit Anschluss von Lehrproben. Düsseldorf, 1900.

[58]) Partheil u. Probst. Die neuen Bahnen des naturkundlichen Unterrichts. Leipzig, 1894. — Zur Konzentration der naturkundlichen Fächer. ib.

[59]) Wigge, H. und Martin, P. Die Unnatur der modernen Schule. Grundlagen zur naturgemässen Umgestaltung des gesamten Volksschulwesens. Leipzig, 1888.

[60]) Beyer, O. W. Die Naturwissenschaften in der Erziehungsschule. Leipzig, 1885.

[61]) Seyfert, R. Die Arbeitskunde in der Volks- und allgemeinen Fortbildungsschule. Leipzig, 1895.

[62]) Königbauer, J. Zur Reform des Unterrichtsbetriebes in Volksschulen. Bamberg, 1894.

[63]) Pädagogische Zeitung; XXIV. Jahrgang, 1895.

Ganz von Konzentrationsgedanken beherrscht sind auch die Lehrbücher von Kiessling und Pfalz, aber das Bestreben der Verfasser, bei jeder Einzeldarstellung einen gewissen ästhetischen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu drängen, wirkt oft komisch. Man höre z. B. Sätze wie: „Die Farne sind eine ganz eigene, uns fremdartig anblickende Zierde unserer Wälder"; „die Pilze haben etwas Geheimnisvolles in ihrem ganzen Wesen"; „die Orchis bietet Überraschungen wie wenige Pflanzen"; „der Hase besitzt neben ergötzlichen doch auch recht unrühmliche Eigenschaften"; „so zierlich die Eidechse ist, so trefflich ist sie doch durch ihre Körpereinrichtung befähigt, sich das Leben zu erhalten"; „die Frösche sind Tiere, welche auf jeden Menschen erheiternd wirken, aber doch von keinem gerne angegriffen werden".

Dass sich dem Prinzip der Konzentration zu Liebe alle möglichen Verknüpfungen erzwingen lassen, beweisen die Lehrmittel von Twiehausen. An die Lebensgemeinschaft „die Wiese" schliessen sich in „natürlicher" Weise an: Regenbogen und Barometer (es regnet häufig auf der Wiese), Rolle und Flaschenzug (Heimholen und Abladen des Heues), Reibungselektrizität, Elektrophor, Gewitter, Blitzableiter (auf der Wiese gibt es Gewitter), Feuerspritze (weil der Blitz zünden kann), Schall, Echo, Ohr, Kehlkopf, Hör- und Sprachrohr (weil während des Gewitters die Sänger der Fluren und des Waldes schweigen)[64]. Vor solchen Verirrungen bewahrt die gesonderte und charakteristische Behandlung der drei Teile der Naturkunde und sie darf darum als eine höhere und edlere Stufe des Unterrichtes betrachtet werden.

Das neueste Werk auf dem Gebiete der Konzentrationsbestrebungen ist ein Lehrbuch von Dr. Quehl.[65] Es ist für Seminarien und Präparandenanstalten bestimmt. In seiner Anlage zeigt es eine gewisse Verwandtschaft mit Twiehausens Lehrbüchern für die Volksschule und soll offenbar helfen, den Lehrer auf seinen künftigen Beruf vorzubereiten. Ob mit diesem Werke ein glücklicher Griff getan worden, muss die Zukunft lehren. Immerhin sollte vorausgesetzt werden dürfen, dass Seminaristen imstande wären, einem den einzelnen naturwissenschaftlichen Zweigen entsprechenden, gesonderten Unterrichte zu folgen, ohne dabei den Zusammenhang des Ganzen zu verlieren.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass das biologische Prinzip im Unterrichte seinen Platz in der Zukunft behaupten wird. Wenn es auch da und dort auf Abwege führte, so haben wir ihm doch auch wesentliche Fortschritte zu verdanken; es sei hier in erster Linie die stärkere Betonung der Anschauung erwähnt, die wiederum ihren Ausdruck in einer grossen Anzahl naturkundlicher Tabellenwerke, Stoff- und Produktensammlungen, sowie prächtig illustrirter Bücher findet. Wenn aber der Volksschule aus diesen Neuerungen keine Gefahr erwachsen und sie nicht auf Irrwege gedrängt werden soll, so ist in erster Linie die Aufgabe, die ihr beim naturwissenschaftlichen Unterricht zugewiesen werden muss, genauer zu fixiren, als dies bisher der Fall war. Dabei ist nicht zu vergessen, dass der biologische Unterricht nur dann einen Sinn hat, wenn er sich auf genaue Kenntnis der Naturobjekte stützen kann. Es wird darum stets eine erste und Hauptaufgabe der Volksschule sein, einzelne Naturgegenstände genau zu betrachten, zu beschreiben und mit andern zu vergleichen. *B.*

Ausstellung von Knabenhandarbeiten.

(Eingesandt.)

Durch gütiges Entgegenkommen der Direktion des Pestalozzianums wurde es dem kantonalen zürcherischen Verein für Knabenhandarbeit endlich möglich, eine bleibende Ausstellung von Knabenhandarbeiten zu arrangiren. Dieselbe ist für jedermann leicht zugänglich und bietet jedem, der sich für die Sache interessirt,, Rat und Aufschluss. Es war oft unangenehm, fremden Schulbesuchen erklären zu müssen, dass hier in Zürich in Knabenhandarbeiten nichts zu sehen sei, obschon Zürich mit seinen Programmen im Ausland grosse Anerkennung gefunden hat.

Der Besucher wird ohne Mühe finden, dass die Ausstellung in folgende vier Abteilungen zerfällt:

1. *Schülerarbeiten,* enthaltend Lehrgänge in Papier- und Kartonarbeiten, Hobelbank- und Schnitzarbeiten, Modellirarbeiten.
2. *Lehrgänge für Lehrerkurse,* Karton-, Holz- und Metallarbeiten.
3. *Ausländische Lehrgänge* und zwar von Paris alle Stufen: Papier, Karton, Holz, Thon, Draht und Blech, sodann von Leipzig und Strassburg Metallarbeiten.
4. *Literatur* mit besonderer Berücksichtigung der Hygieine und der neuern Werke über Knabenhandarbeit.

Die Ausstellung soll nach und nach um neue „bewährte" Lehrgänge vermehrt und auch auf Material- und Werkzeugkunde ausgedehnt werden. *E. Ö.*

Eine Lehrmittelzentrale.

„Lehrmittelzentrale" nennt sich ein „pädagogisch-wissenschaftliches" und „gemeinnützig-wirtschaftliches" Institut in Wien, dessen Jahresbericht von 1900 uns vorliegt. Die vorzüglichste Aufgabe dieser Anstalt besteht, wie aus dem Berichte hervorgeht, in dem Studium einer der „brennendsten" Schulfragen: Welche Hülfsmittel stehen dem Unterrichte zur Verfügung und welche sollten ihm zur Verfügung stehen? und in deren praktischer Lösung im Wege einer „umfangreichen, alle Interessenten umfassenden Organisation." Die Berechtigung, ja Notwendigkeit einer solchen Betätigung wird einerseits mit der Wichtigkeit der Anschauung im Unterrichte begründet, anderseits von der Behauptung hergeleitet, „dass die Schule immer noch mit Hülfsmitteln arbeite, die bei den gesteigerten heutigen Anforderungen ganz und gar nicht mehr ausreichen." Es ist anzunehmen, dass diese Behauptung in der mangelhaften Ausrüstung der österreichischen Volks- und Bürgerschulen mit Lehrmitteln und Veranschaulichungsmaterial ihren Grund habe. Diesem Mangel sucht nun die Lehrmittelzentrale zunächst nach Kräften abzuhelfen; an Arbeit wird es ihr nicht fehlen, da in Österreich sich der Staat nicht mit der Beschaffung von Lehrmitteln abgibt. Aber sie will nicht nur eine Sammel- und Vermittlungsanstalt von Lehr- und Veranschaulichungsmitteln, sondern vielmehr eine Stelle sein, „wo alle Interessenten über alle Fragen der Anschauung und des Lehrmittelwesens ausreichende Auskunft erhalten," und als solche Stelle besonders auch auf die Lehrmittelindustrie zurückwirken, indem sie einen Einblick in die tatsächlichen Bedürfnisse der Schule zu ermöglichen sucht.

Das gesamte Arbeitsfeld des Institutes, dessen Tätigkeit nach und nach alle Unterrichtszweige umfassen soll, zerfällt in einzelne Gruppen, die den Umständen gemäss sukzessive ins Leben gerufen wurden. Gegenwärtig sind folgende Gruppen in voller Tätigkeit: Mineralogie, Geologie, Botanik, Zoologie, Zeichenlehrmittel und Bilderwerke, Geographie; weitere Gruppen sind in Aussicht genommen. Die Lehrmittelzentrale erachtet es ferner als ihre Aufgabe, der Lehrerschaft Gelegenheit und Mittel zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung zu verschaffen durch Einrichtung von Kursen und Anlage von Studiensammlungen. An öffentlichen Ausstellungen beteiligte sie sich im verflossenen Jahre mehrmals und arbeitete sogar für die österreichische Ausstellung in Paris. Bereits hat sie auch schon die Herausgabe einer Zeitschrift: „Periodische Blätter für Realienunterricht und Lehrmittelwesen" übernommen. Wie intensiv ihre Tätigkeit ist, geht aus der Angabe hervor, dass die Gesamtzahl der von ihr an Schulen verteilten Lehrmittel schon 92,413 Stück beträgt.

Es ist begreiflich, dass nicht nur Behörden und Schulmänner, sondern auch schulfreundliche Private einem Institut, das eine so wichtige Aufgabe zu lösen sich bemüht, gerne ihre Unterstützung angedeihen lassen. Wenngleich die Gesellschaft mit Befriedigung auf die bereits geleistete Arbeit zurückblicken kann, so betrachtet sie dieselbe doch nur als einen „verschwindend kleinen Bruchteil dessen, was getan werden muss." Zum Zwecke einer Vergrösserung der finanziellen Mittel und einer Vermehrung der Mitarbeiterzahl sollen im ganzen Lande an

[64]) Twiehausen, O. Naturlehre für Volksschulen in ausgeführten Sektionen. Halle.

[65]) Quehl, Naturkunde für Lehrerbildungsanstalten, I.—III. Teil. Leipzig.

möglichst vielen Schulorten „Ortsgruppen“ der Gesellschaft gegründet, und dadurch auch den Lehrern der kleinsten Schulorte die Möglichkeit gegeben werden, in irgend einer Art an der Arbeit mitzuwirken. Die von den Ortsgruppen eingelieferten Mitgliederbeiträge und andern Unterstützungsmittel sollen ausschliesslich zur Ausrüstung der Schulen jener Ortsgruppen verwendet werden.

Offenbar ist die Lehrmittelzentrale in Wien eine trefflich geleitete und vorzüglich organisirte Anstalt; was ihr dauernden Bestand sichern und eine ausgedehnte und segensreiche Wirksamkeit ermöglichen wird, das ist die Verwirklichung des Gedankens, möglichst viele Kräfte und Interessenten zu gemeinsamer Arbeit herbeizuziehen. Möge sie weiter blühen und wirken zum Wohle der Schule! *B.*

Vom Pestalozzianum.

VII. Verein für das Pestalozzianum.

Im zweiten Quartal des laufenden Jahres sind dem Verein als neue Mitglieder beigetreten:

14. Hr. Schatzmann, C. Sekundarlehrer, Lenzburg, Aargau.
15. „ Dr. Wyss, Lehrer an der Gewerbeschule Zürich.
16. „ Cramer-Wyss, H, Badenerstrasse 97, Zürich III.
17. „ Eugster, J. Sekundarlehrer, Stein, Appenzell.
18. „ Gossauer, E. Lehrer, Zürich II.
19. „ Stern, A. Prof. Englischviertelstrasse 58, Zürich V.
20. „ Wyler, E. Lehrer, Thunstetten, Bern.
21. „ Staub, J. Lehrer, Buchs, St. Gallen.
22. „ Lutz, J. „ „ „ „ .

VIII. Spezialausstellung.

Vom Tit. eidg. Departement des Innern ist an der letztjährigen Weltausstellung in Paris eine grössere Anzahl von Objekten, die sich auf Erziehung und Unterricht beziehen, angeschafft und in höchst verdankenswerter Weise an die schweiz. permanenten Schulausstellungen verteilt worden. Der Anteil des Pestalozzianums soll in den Sammlungslokalen ausgestellt und so zur Kenntnis der Besucher gebracht werden. Da das aber des beschränkten Raums wegen nicht auf einmal geschehen kann, so hat die Direktion beschlossen, die zahlreichen Objekte zu mehreren aufeinanderfolgenden Spezialausstellungen zu vereinigen. Gegenwärtig sind in der Abteilung: „Naturalien, Modelle und Apparate“ ausgestellt:

Jeanty, M. H. Lehr-Materialien für Geometrie-Projektion. 11 Stück Modelle.

Deyrolle, E. *a)* Anatomische Darstellungen: Modelle:
1. Coupe du coeur et des poumons, Circulation — Respiration.
2. Organe de la vue.
3. Organe de l'ouïe.
4. Appareil de la digestion.

b) Cartons à insectes — vier Kästchen mit Glasdeckel.

Jeanneney, A. Musée colonial des écoles — Ce que produisent nos colonies. 4 Tafeln mit Produkten.

Dorangeon, C. Musée industriel scolaire. 12 Tafeln mit Materialien und Produkten.

Deyrolle, E. Musée scolaire.
1re serie: 20 Tafeln mit Bildern und Produkten.
2e série: 98 „ „ „ „ „

IX. Anzeige.

Im *Lesezimmer* des Pestalozzianums liegen seit Anfang Mai die *Erwerbungen der Bibliothek* (Ankäufe und Schenkungen) *aus dem ersten Halbjahr 1901* zur Benützung der Besucher auf.

Literarische Besprechung.

Mayer, Joseph. Veranschaulichung sämtlicher Rechenoperationen im Zahlenraum von 1 –15, umfassend 40 Tabellen im Formate 76 × 102 *cm* auf lithogr. Wege hergestellt und mit Randleisten aus Blech und mit Ringösen versehen.

Die Zahlenbilder und Punkte auf der Vorderseite der Tabellen besitzen eine Höhe von 40 *cm* und tritt bei dieser Grösse und bei der sorgfältigen Ausführung jeder einzelnen Tabelle die Auschaulichkeit sehr gut zu tage. Der verwendete Papierstoff ist ein ungemein zäher und deshalb ein vieljähriger Gebrauch ermöglicht.

Das Rechnen ist bekanntlich eine der schwierigsten Geistesoperationen für die Kleinen, und lohnt sich da der Grundsatz, langsam und gründlich, sicherlich am ehesten. Während nun die einen Lehrer, um das Ziel nicht zu hoch zu stecken, den Zahlenraum nur bis etwa zu 20 ausdehnen und dabei aber alle vier Operationen an jeder einzelnen Zahl vornehmen, finden andere gerade in der Anwendung des Multiplizirens und Dividirens des guten zu viel und beschränken sich, wenigstens in der schriftlichen Darstellung, auf Addition und Subtraktion, dehnen aber dafür den Zahlenraum bis auf 50 aus. Wer schon erfahren hat, welche grosse Schwierigkeit es bietet, den Kleinen nur die umgekehrte Form von z. B. $2 + 3 = 5$ und $5 - 3 = 2$, also $5 = 2 + 3$ und $2 = 5 - 3$ geläufig resp. verständlich zu machen, der beschränkt sich auf die schriftliche Darstellung von Addition und Subtraktion. Gewiss lässt sich ja bei der mündlichen Behandlung der einzelnen Zahl, um sie allseitig zu erfassen, auch das Zusammensetzen oder Auflösen in mehrere Teile erklären und begreiflich machen, ohne dass verlangt werden soll, dies auch gleich schriftlich selbständig darzustellen. Wenn ich nun hier konstatiren will, dass mir das Mayersche Büchlein, die Anleitung zum Gebrauche der Tabellen, grosse Freude bereitet hat, da ich daraus ersehe, dass immer und immer wieder daran gearbeitet wird, den Schülern mehr Konkretes, also leichter Fassbares, vor die Augen zu führen, wenn zugegeben werden muss, dass namentlich auch die Rechenbeispiele je auf der Rückseite so mannigfach und in erschöpfeuder Art vorkommen, dass sie ein Rechenbüchlein vollständig ersetzen, so kann ich doch nicht unterlassen, auf einige Schattenseiten aufmerksam zu machen:

1. Die Tabellen sind etwas Gegebenes, an dem der Schüler selbst nichts zu machen hat, während z. B. gerade deswegen dem Zählrahmen als Anschauungsapparat noch immer der grösste Vorzug eingeräumt wird, weil die Schüler daran selbst operiren können; ebenso macht es ihnen Freude, mit Hölzchen, Knöpfen, Bohnen, Papierstreifen Gebilde von 3, 4, 5 etc. Linien und Figuren zusammenzusetzen. Immerhin tut ja auch da Abwechslung gut und muss das Gelernte seine Anwendung finden, soll es zum bleibenden Geisteseigentum werden.

3. Wenn Zahlenbilder die Einführung der Zahlen selbst erleichtern, so würde ich wiederum solche vorziehen, deren mechanische Ausführung dem Schüler keinerlei Schwierigkeiten verursachen, wie z. B. diejenigen mit geraden Strichen, z. B. , etc. Noch immer habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Einführung der Ziffern bei gründlicher Vorbereitung keine Schwierigkeit verursachte und in 8—14 Tagen vollständig erfasst war, zumal dieselbe ja in die Zeit fällt, da der Schüler auch im Schreiben der Buchstaben schon ziemliche Fortschritte gemacht hat.

3. Manches in der Mayerschen Methode ist denn doch etwas zu sehr gesucht; die Ziffer 1 hätte ich z. B. lieber nicht als Fläche gesehen, während sie dann als Zehner ganz gut passt. Sodann ist die nämliche Ziffer auf gar verschiedene Weise dargestellt; während beispielsweise das einemal der untere grosse Bogen der Ziffer 5 die 5 Punkte des Bildes umschlingt, sind es ein andermal nur 4 Punkte und ein fünfter wird vom obern kleinen Bogen umfasst etc.

Bei der Darstellung der Zerlegung der Zahlen sind die Zahlbilder oft in einer andern Lage und erschweren so dem Schüler die Übersicht; der hintere Strich der 4 ist übermässig lang, hin und wieder dann aber freilich kürzer. Am wenigsten gefallen mir die Zahlenbilder für die Ziffern 7 und 9, und werden diese, wie eine von mir vorgenommene Probe ergab, auch am wenigsten leicht aufgefasst werden.

Meine Meinung ist folgende:

Das Büchlein sollte für sich in den Buchhandel kommen, und es liessen sich so die Tabellen, die immerhin bei ihrem Preise von 45 Fr. beim Schul-Budget ins Gewicht fallen, entbehren, da der Lehrer mit farbigen Kreiden die Bilder an die Wandtafel zeichnen, und, was nicht zu unterschätzen ist, die vom Schüler gefundenen Resultate neben das Bild aufschreiben kann; so kann man, um der Zerstreutheit bei zu viel Stoff zu wehren, sich auf das allernotwendigste, auf das, was man gerade will, beschränken. *M.*